SPURENSUCHE XV

WINTERBERG (VALDORF-OST)
BRETTHORST - SAALEGGE - TOPSUNDERN

Beiträge zur Ortsgeschichte - L15 - 12. August 2007

Vorbemerkung:

Einige der Texte in dieser Ausgabe unserer „Spurensuchen“ wurden vor über fünfzig Jahren geschrieben. Schüler der Oberklasse der Winterberger Volksschule brachten sie auf Veranlassung ihres Klassenlehrers in der Zeit von 1951 bis 1957 zu Papier in der gelungenen Absicht, den Menschen nach ihnen zu vermitteln, wo sie lebten und wie sie lebten.[1] Auch Fotos aus dieser Sammlung fanden in diesem Beitrag ihren Platz.

(1) An der Hans-Schwarze-Grundschule

Die Schullandschaft wird konzentriert

Ursprünglich befanden sich in ihrem Einzugsgebiet vier Schulen, die zunächst zu zwei „neuen“ zusammengefasst wurden.

Den ersten Zusammenschluss gab es 1960 in der neu gebauten Schule Beerenkämpen. In den modernen Räumen wurden nun die Wehrendorfer Kinder untergebracht. Ihre bisherige Schule war die zweitälteste in der Gemeinde Valdorf und es wird bereits 1730 berichtet: „In Wehrendorf ist von Alters her ein Schulmeister gewesen.“ Allerdings wurde nach Grossmann das erste Schulhaus erst 1759 gebaut.
Aber auch die Steinbründorfer Schüler wurden jetzt hier unterrichtet und nicht mehr in der Schule, die 1898 gebaut worden war.

[1] 2005 erschien unter dem Titel „Wo wir leben, wie wir leben“ zur 950-Jahr-Feier der Nachbargemeinde Valdorf Textauswahl (GWB V09). Für 2008 ist die Herausgabe einer größeren bebilderten Auswahl aus dem Gesamtwerk vorgesehen.

Dieser Zusammenführung vorausgegangen war ein Streit der Steinbründorfer Eltern. Ein Antrag der Mehrheit auf Umwandlung der Evangelischen Volksschule in Steinbründorf zu einer Gemeinschaftsschule wurde von der Bezirksregierung in Detmold abgelehnt. Nach einem bei den Eltern ebenfalls umstrittenen Anmeldeverfahren wurde die neue Schule in Beerenkämpen dann eine Evangelische Volksschule, in der zunächst 92 Kinder angemeldet waren.

Lehrer Werner Schlüpmann schreibt am 26. April 1960 auf der letzten Seite der Schulchronik Steinbründorf: „ Am 22. April werden die Möbel und das Inventar der Steinbründorfer Schule zur Schule Beerenkämpen gebracht. Der Unterrichtsbeginn in der Schule Beerenkämpen wird auf den 25. April 9.00 Uhr festgesetzt ... Die Evgl. Volksschule Steinbründorf ist ab 25. April 1960 geschlossen, entwidmet und besteht somit nicht mehr."

Der nächste Zusammenschluss

Sechs Jahre später, am 6. Juni 1966 wurde die Grundschule Valdorf an ihrem jetzigen Standort Topsundern ihrer damaligen Bestimmung als Zentralschule übergeben.

Hier wurden die bisherige zweiklassige Schule auf dem Winterberg (1892 gebaut - heute Collegium Humanum), und die vierklassige Schule Valdorf West an der Lemgoer Straße, (gegenüber der Valdorfer Kirche) zusammengefasst. Letztere ist nach einem Kirchenbucheintrag bereits 1679 gegründet und so die erste Schule im heutigen Stadtgebiet.

So waren aus vier vorher selbständigen Schulen zwei Standorte einer Schule geworden: Topsundern und Beerenkämpen. In dieser neuen „Zentralschule auf dem Topsundern" wurden im Eröffnungsjahr 255 schulpflichtige Kinder aus dem weitverzweigten Gemeindegebiet Valdorf unterrichtet.
Sie konnten nach der 4. oder 5. Klasse zum Gymnasium oder zur Realschule wechseln, oder aber die Volksschule mit der 9. Klasse abschließen. Erst nach der Reform von 1969 und der Trennung von Grund- und Hauptschule wurden hier nur noch die Grundschuljahrgänge eins bis vier unterrichtet.

Abb. 1 - Station 1
(o. J.) Altes Valdorfer Kantorhaus an der heutigen Lemgoer Straße mit Schule von 1815/52

Abb. 2 - Station 1
(1927) Die Valdorfer Schule von 1927 gegenüber der Kirche. Heute befindet sich hier die „Lehranstalt für Krankengymnastik“ in Trägerschaft der Weserland-Klinik Bad Seebruch

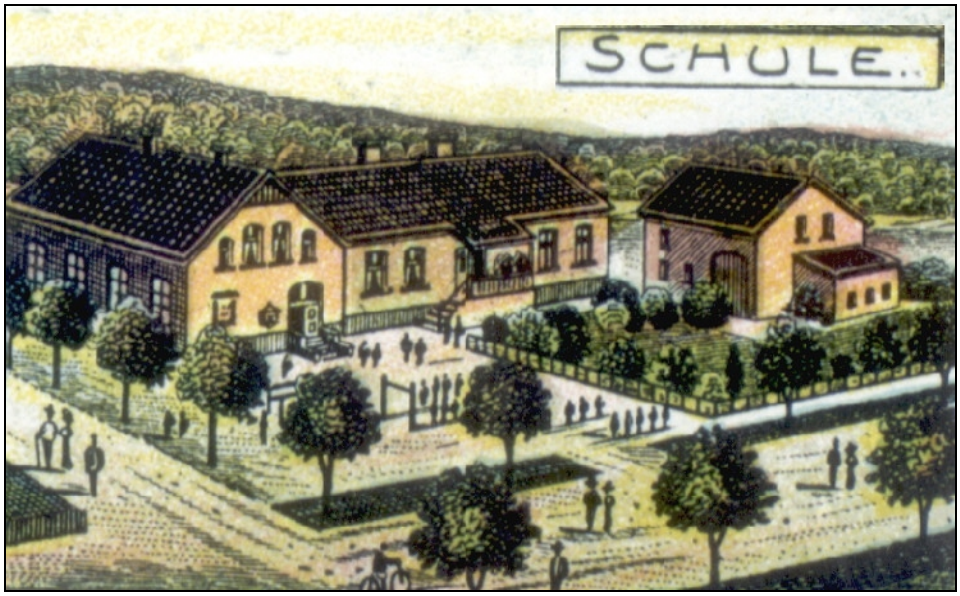


Abb. 3 - Station 1
(um 1910) Schule Steinbründorf nahe der heutigen Gastwirtschaft „Zur Wilden Sau“, Steinbründorf Nr. 137 (Postkartenausschnitt)

Ein Denkmal für Engagement

Den heutigen Namen, Hans-Schwarze-Grundschule Valdorf, sollte sie erst viele Jahr später bekommen. Am 11. Juni 1992 wurde die Schule offiziell nach Hans Schwarze benannt, nachdem der Rat der Stadt Vlotho in seiner Sitzung am 2. Mai desselben Jahres einstimmig den Beschluss zur Namensgebung gefasst hatte.

Hans Schwarze wurde am 18. August 1919 geboren und starb am 22. Dezember 1988, die Namensgebung hatte er nicht mehr erlebt. Er war siebzehn Jahre lang Bürgermeister der selbständigen Gemeinde Valdorf gewesen. Sein ganzes Wirken galt der Kommunalpolitik für die er sich als Mitglied der SPD einsetzte. Sein besonderes Augenmerk galt unter anderem der Grundschule Valdorf. Er setzte den Neubau der Schule durch und war bei Grundsteinlegung, Richtfest und Einweihung dabei.

In den 41 Jahren seit ihrer Gründung waren vier SchulleiterInnen tätig. Den Anfang machte Herr Gertmann, es folgten Frau Stille, Herr Schröder und Frau Grotefeld. Frau Grotefeld ist mit Beginn des neuen Schuljahres 2007/2008 in den Ruhestand verabschiedet worden. Zur Zeit ist die Schulleitungsstelle vakant.

Die neuen Schulkonzepte

Die Hans-Schwarze-Grundschule führte 1995 als erste im Vlothoer Stadtgebiet die offene Ganztagsschule ein. Durch dieses Angebot eines Verbleibens der Schulkinder über den Unterricht hinaus werden berufstätige Eltern unterstützt. Die Kinder werden mit einer Mittagsmahlzeit verpflegt und bis in die Nachmittagsstunden betreut. Mittlerweile folgten alle Grundschulen in Vlotho diesem Beispiel.

In den Jahren 2004 und 2005 sind die Gebäude von Grund auf saniert und ausgebaut worden. Gleichzeitig wurde allerdings der Schulteil Beerenkämpen geschlossen. So hatte es wegen geringer Schülerzahlen und der befürchteten Kosten für eine ebenfalls notwendige Grundsanierung der Rat der Stadt Vlotho beschließen müssen.

So ist von vormals vier Schulen in Valdorf die Hans-Schwarze-Grundschule am Topsundernweg übriggeblieben. Zur Zeit werden hier 180 Kinder unterrichtet.

(2) Der „Holmskrug“ [2]

Der Name „Holmskrug“ für Valdorf Nr. 127 geht auf August Hollmann zurück, der 1906 die Besitzung von seiner Mutter Johanne Mowe übernahm, die in zweiter Ehe den Gastwirt Heinrich Mowe geheiratet hatte. 1895 wird sie als erste Konzessionsinhaberin eines Ausschankes genannt. Bis zum Brand von 1910 wurde hier in „Schürmanns Garten“ ausgeschenkt, also genau gegenüber dem heutigen Standort des Gebäudes. 1912 erwarb Bäckermeister Schmidt das Anwesen und betrieb nebenbei einen Kolonialwarenladen, wie es auf dem Lande allgemein üblich war.

Durch die Jahre hindurch wechselten die Wirte, bis schließlich 1980 der Betrieb ganz eingestellt wurde. Heute hat hier das Märchenzentrum „Troubadour“ e. V. seinen Sitz. Seine Aufgabenstellung sieht der Verein in der Vermittlung und Anwendung von Licht- und Märchentherapie sowie der Ausbildung von Menschen, die Märchen ihren Mitmenschen in freier Erzählung nahe bringen wollen. Im Gedächtnis vieler Vlothoer ist der Holmskrug noch immer lebendig, der benachbarte Sportplatz war nach ihm benannt worden, auch die nahe Haltestelle des Stadtbusses heißt unmissverständlich „Sportplatz Holmskrug“.

Der Holmskrug

(Schüleraufsatz 1951)

Die Gastwirtschaft und das Kolonialwarengeschäft haben ihren Namen von dem Inhaber Hollmann. Der frühere Holmskrug lag unterhalb der Straße in dem jetzigen Schürmannsgarten. Es war mit einem Bauernhaus zu vergleichen.

Hinter der Gaststätte verkauften sie weißen Sand. Der Schürmannsgarten war mit einer Hecke umgeben. Die Hecke war künstlich beschnitten, man sah viele Tiere, z. B. Fuchs, Schwein, Pferd, Hahn und Hase. Diese waren aus Draht gebogen, wo dann die Dornen nach wuchsen und geschnitten wurden. In dem Garten waren Lauben von Hainbuchen. wo dann die Gäste im Sommer saßen. Zur Zierde hatten sie aus Findlingen Pyramiden und auch noch andere Säulen gebaut.

---

[2] Hierzu bemerkt Anna Röske als Urenkelin des ersten Gastwirtes, Valdorf - (04.09.1907 Vlothoer Zeitung): Der Holmskrug sei schon 1863 als Gaststätte geführt worden, auch habe es bereits vor dem Brand von 1910 in der alten abgebrannten Gaststätte einen Kolonialhandel unter Hollmann gegeben

Abb. 4 - Station 1
(Juni 2006) Die Schule Beerenkämpen wenige Tage vor Beginn der Abrissarbeiten.

Abb. 5 - Station 1
(1966) Richtfest der Topsundern-Schule, der späteren Hans-Schwarze-Grundschule

Abb. 6 - Station 1
(Juli 2007) Hans-Schwarze-Grundschule heute, Südansicht

Um die Zeit von 1906 hatten sie einen Affen und eine Schildkröte. Die Schildkröte entlief ihnen, aber den Affen hatten sie so lange bis er starb. Im Sommer hatten sie ihn draußen in einem Käfig. Dieser bot manche Unterhaltung, besonders den Kindern.

Im Sommer fing es auch schon an zu brennen. Aber es wurde noch von zwei Nachbarn gelöscht. Im Frühling brannte der Gasthof dann aber nieder. Sie zogen dann später nach Herford. Dann wurde 1910 die neue und jetzige Gastwirtschaft erbaut. Diese hat ja auch bis auf den heutigen Tag noch den Namen Holmskrug.

(3) Volksschule Winterberg

Als wir im Januar den Verlauf unserer jährliche Spurensuche diskutierten, hatten wir uns auf einen „weißen Fleck“ in unseren ortsgeschichtlichen Exkursionen eingerichtet, den Winterberg. Kurz darauf geriet das hier befindliche Collegium Humanum wieder verstärkt ins Licht der Öffentlichkeit.

Am Standort befand sich bis in die 1960er-Jahre die Volksschule Winterberg. Lassen wir zuerst einen der ehemaligen Absolventen zur „Höchsten Bildungsanstalt Vlothos“ zu Wort kommen. So wird sie angesichts der Höhenlage von Anwohnern und noch lebenden Absolventen noch immer mit einem Augenzwinkern genannt.

Volksschule Winterberg

(Schüleraufsatz 1951)

Bis zum ersten Januar des Jahres 1892 waren alle Winterberger Kinder, ob groß oder klein, bis zum dreizehnten Lebensjahr gezwungen, in die Valdorfer Schule zu gehen, die zu der Zeit auch nur zwei Klassenzimmer besaß.

Es gingen damals in diese Schule Valdorfer, Bonneberger, Wehrendorfer, Hollwieser und Winterberger Kinder. Diese hatten dann täglich im Durchschnitt dreieinhalb Stunden Schule. Denn länger konnten sie nie Schule haben, weil ein großer Teil der Kinder noch einen weiten Heimweg vor sich hatte.

Sobald dann die Kinder das elfte Lebensjahr erreichten, mussten sie zum Pastor in den Katechumenenunterricht gehen. Dieser wurde jedoch nur in Wehrendorf gegeben.

So waren dann alle Kinder auch vom Winterberg gezwungen, die das Alter hatten, wöchentlich einmal, ein Jahr später dann im Konfirmandenunterricht zweimal, von allen Richtungen des Winterberges aus nach Wehrendorf in Holzschuhen in den Unterricht zu gehen.

Da es die Eltern dann aber nicht mehr länger mit ansehen konnten, dass ihre Kinder Tag für Tag, ob Regen oder Sonnenschein, nach Valdorf zur Schule mussten, so wurde im Jahre 1885 zum erstenmal von Seiten der Winterberger Eltern die Gemeinde gebeten, doch auf dem Berg eine Schule zu erbauen. Aber immer wieder waren Mitglieder der Gemeindevertretung dagegen. Man hatte immer kein Geld.

Schließlich schrieb dann die Elterngemeinschaft, die den Bau einer Schule auf dem Winterberg für nötig hielt, an die Königliche Regierung in Minden. Diese schrieb dann an die Gemeinde zurück und befahl, innerhalb von zwei Jahren eine Schule zu errichten.

Aber auch hieraus wurde noch nichts, denn es war noch nicht entschieden, wo eine Schule errichtet werden sollte. Jeder versuchte nämlich, sie in seine Nähe zu bekommen, zu Gunsten seiner Kinder.

Schließlich wurde dann entschieden, dass sie auf dem Klingsiekschen Grundstück, welches die Gemeinde schon vor Jahren angekauft hatte, erbaut werden sollte.

Aber hieraus wurde vorläufig noch jahrelang nichts, denn die Gemeinde weigerte sich immer noch, bis die Eltern dann aber nicht nachließen und noch einmal an die Königliche Regierung schrieben. Hiernach bekam die Gemeinde noch einmal eine Aufforderung von der Regierung und sie sah sich dann schließlich gezwungen, mit dem Bau einer Schule auf dem Winterberg zu beginnen.

Endlich, im Jahre 1892 nach siebenjährigem Vorhaben, war der Wunsch der Winterberger Eltern nach einer eigenen Schule erfüllt, wenn sie auch anfangs nur ein Klassenzimmer besaß. 1905 wurde dann noch eines hinzugebaut. Genaueres über die Verhandlungen kann man in der Schulchronik nachlesen.

Abb. 7 - Station 2 (um 1960?) Gaststätte „Holmskrug“

Abb. 8 - Station 2 (Juli 2007) Märchenzentrum „Troubadour“ e. V. im ehem. „Holmskrug“

Collegium Humanum

Der Winterberger Volksschule war kein langes Leben beschieden, spätestens im Rahmen der Schulreform von 1969 passte eine solche „Zwergschule“ nicht mehr in die Bildungswelt. Gebäude wie die auf dem Winterberg erschienen zur Weiternutzung aus Raummangel ungeeignet. Viele Bildungsstätten ihrer Art wurden umgewidmet, so übernahm in Exter die Kirchengemeinde die alte Volksschule und nutzte das Hauptgebäude nach einem Umbau künftig als Gemeindehaus.

Die „Volkshochschule Winterberg“ wurde von Privathand erworben und das Collegium Humanum, kurz CH, gegründet. In seinen Anfangsjahren trat es als eines der vielen ökologischen Informations- und Schulungszentren auf, die seinerzeit allerorten aus einem wachsenden Umweltbewusstsein Signale setzten.

Nach vielen Meinungen erschien das Aufspringen auf den ökologischen Zug diesen politischen Strömungen lediglich als nachhaltiger Weg zu einem späteren wirkungsvollen Agieren mit dem eigentlichen Anliegen. Dazu schrieb 1997der Publizist Fabian Kröger unter anderem:

„Von 1982 bis 1988 war Werner Herrmann erster Vorsitzender des Collegium Humanums (CH) in Vlotho. Das Collegium Humanum (Akademie für Umwelt und Lebensschutz e. V.) dient als Schulungszentrum des seit 1960 bestehenden Weltbundes zum Schutze des Lebens (WSL), mit dem es personell und organisatorisch eng verflochten ist.

Der WSL betreibt über Veranstaltungen im Collegium Humanum seine Bündnispolitik. Auf „neutralem“ Boden wie dem CH sollen unterschiedliche rechtsextreme Strömungen an der Ideologiebildung auf dem Terrain des Umwelt- bzw. Lebensschutzes arbeiten. Gegründet wurde es 1963 vom ehemaligen NSDAP-Funktionär und Heß-Günstling Werner Georg Haverbeck. Von 1974 bis 1982 war Haverbeck Vorsitzender des WSL.

Während seiner Amtszeit machte er das Collegium Humanum einerseits zur Machtzentrale innerhalb des WSL, andererseits zum bundesweit bedeutendsten Treffpunkt der braun-grünen Szene. Auch heute bestimmt er als Ehrenpräsident die politische Richtung des CH.“

Der WSL wurde 2001 aufgelöst, die gemeinsame Publikation „Stimme des Gewissens“ nur noch vom CH herausgegeben. Kröger weiter:

„Im CH laufen Öko-Faschismus, militanter Nationalismus und mythisch-germanische bzw. New-Age Szene zusammen. Beispielhaft dafür sind die alljährlich am 21. Juni vom CH organisierten „Sonnenwendfeiern“, zu denen sich neben AnthroposophInnen, EsoterikerInnen und braunen ÖkologInnen auch bekennende Nationalsozialisten der inzwischen verbotenen freiheitlichen Arbeiter Partei (FAP) und des Bundes Heimattreuer Jugend (BHJ) einfinden.“

Die „Neue Westfälische Zeitung Bielefeld“ skizzierte Anfang Januar 2007 die neuere Geschichte des CH im wesentlichen wie folgt:

„1963 gründen der frühere SS-Mann und Nationalsozialist Werner Georg Haverbeck und seine Frau Ursula in Vlotho die ‚Heimvolkshochschule’ Collegium Humanum. Neben Seminaren über Anthroposophie und Heimatschutz finden dort ab den 1980er-Jahren vermehrt rechtsextreme Veranstaltungen statt. 1984 trifft sich das ‚Komitee zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Adolf Hitlers’.

In den 1990er-Jahren wird das CH bundesweit von der extremen Rechten und Neonazis als Veranstaltungsort genutzt(häufiger Gast ist Meinolf Schönberg von der verbotenen ‚Nationalsozialistischen Front’ ebenso wie die neonazistischen ‚Freien Kameradschaften)’.

1999 stirbt Werner Haverbeck, seine Frau Ursula Haverbeck-Wetzel übernimmt die Leitung des Schulungszentrums.

Seit 2003 ist der Holocaust-Leugner Horst Mahler (zur Zeit inhaftiert wegen Volksverhetzung) ständiger Referent. Am 9. November 2003 wird der „Verein zur Rehabilitierung der wegen Bestreitens des Holocausts Verfolgten“ (VRBHV) gegründet. In der Folge wird der Holocaust immer wieder öffentlich bestritten. Im Juni 2004 wird Ursula Haverbeck vom Amtsgericht Bad Oeynhausen wegen Volksverhetzung zu einer Geldstrafe verurteilt.“

Die Anklagebank teilte sie mit Hans-Otto Cohrs, dem in Rotenburg/Wümme lebenden Schriftleiter der in einer Auflage von damals 3000 Stück sechsmal jährlich erscheinenden Zeitschrift „Stimme des Gewissens“ (SdG). Angeordnet wurde weiter, die der Anzeige zu Grunde liegende, beschlagnahmte Ausgabe ebenso wie noch andere

Abb. 9 - Station 3 Volksschule Winterberg um 1952, an der heutigen Bretthorststraße

Abb. 10 - Station 3 (Juli 2006) Collegium Humanum in der ehemaligen Volksschule

greifbare Exemplare einschließlich Druckträger etc. zu vernichten. Eine neue Verhandlung, dieses Mal vor dem Landgericht Dortmund, mit einer Geldstrafe als Ergebnis folgte im Juni 2007. Anlass war erneut Verleugnung des Holocaust, nun in einer Ausgabe der „SdG“ in 2005. *„Bereits am ersten Verhandlungstag soll es nach Informationen von Prozessbeobachtern zu demonstrativem Beifall für Haverbeck-Wetzel gekommen sein. Offenbar waren auch Mitglieder des in Vlotho gegründeten Holocaustleugner-Vereins anwesend.“* vermeldete der „Vlothoer Anzeiger“.

Wie ernst die Existenz des CH in Vlotho genommen wird, zeigte sich spätestens nach der Etablierung des „Bündnisses gegen das Collegium Humanum“ Anfang 2005. In dieser Interessengemeinschaft vereinen sich der Rat der Stadt Vlotho, die Kirchengemeinden, Schulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und viele andere Gruppen. An der ersten größeren Demonstration im Juni 2005 beteiligten sich fast tausend Menschen. Für eine etwa 20.000 Einwohner zählende Stadt war das schon beeindruckend. Unter anderem besonders enttäuschend bewerten die Aktiven die dem CH eingeräumte Gemeinnützigkeit, die steuerliche Vorteile auch den Sponsoren bietet.

In Sachen Vereinsverbot hatte sich der CDU-Landtagsabgeordnete Wolfgang Aßbrock an den amtierenden Bundesinnenminister Schäuble gewandt. Im „Vlothoer Anzeiger“ war im Mai 2007 dazu zu lesen: *„Dem in Vlotho ansässigen Verein Collegium Humanum (CH) und dem Verein zur Rehabilitierung des wegen Bestreitens des Holocaust Verfolgten (VRBHV) kommt nach Ansicht von Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble nur eine „untergeordnete Bedeutung“ innerhalb der rechtsextremistischen Szene zu. So heißt es in der Antwort auf ein Schreiben des Landtagsabgeordneten Wolfgang Aßbrock (CDU), der ein Verbot der Vereine angeregt hatte. ... Im vorliegenden Fall scheine ihm daher derzeit eine aktive Auseinandersetzung auf demokratischer Basis zielführender, schließt das Schreiben des Innenministers ...*

Die Anregung Aßbrocks war eine Reaktion auf das Schreiben von NRW-Innenminister Ingo Wolf, der sich im Falle eines möglichen Verbotes der genannten Vereine für nicht zuständig erklärt hatte, da diese in mehreren Bundesländern aktiv seien und der VRBHV seinen Sitz in Berlin habe.

Abb. 11 (um 1950) Standort Burghof auf dem Amtshausberg. Weit reicht der Blick über Vlotho hinein nach Valdorf-Ost auf den Winterberg

Abb. 12: (Juli 2007) - Zum vorherigen Bild ein Blick zurück von der „Schönen Aussicht“ auf dem Winterberg hinüber zu Burggelände und -Restaurant.

Damit sind nach dem Vereinsrecht das Bundesinnenministerium oder das Land Berlin zuständig. In einer ersten Reaktion auf Schäubles Antwort zeigte sich Aßbrock enttäuscht: „Ich werde es aber nicht ändern können." Für die demokratischen Kräfte in Vlotho und Umgebung heiße das, weiterhin aufmerksam zu bleiben und sich kritisch mit dem CH und dem VRBHV auseinanderzusetzen. Gefordert sei aber nicht nur das Engagement der Bürger, sondern auch der Rechtsstaat. Die Verfassungsschutzbehörden von Bund und Land sollten die beiden Vereine genauestens im Auge behalten und ausreichend Material zusammentragen, um ihrem Treiben doch noch ein Ende setzen zu können."

Frau Haverbeck-Wetzel reagierte auf diese Entwicklungen in der Stadt Vlotho und darüber hinaus unter anderem mit dem Versand von neonazistisch durchsetzten Informationsmaterial an Schüler des Wesergymnasiums in Vlotho sowie Flugblattaktionen auf Schulhöfen. Sie verfolgte damit die Strategie der direkten Ansprache junger Menschen. Massive Attacken der bisherigen Veranstaltungen des Bündnisses waren noch nicht zu verzeichnen, auch wenn CH-Sympathisanten oder andere Gleichgesinnte zu den Besuchern zählen.

Im November 2006 kam es bei einer Veranstaltung im Schulzentrum Vlotho zu kleineren Störungen, die schnell beigelegt waren. Um Zugang zu dieser Veranstaltung hatten sich Ursula Haverbeck-Wetzel und Horst Mahler allerdings vergeblich bemüht, Bürgermeister Bernd Stute hatte von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht.

Die Diskussion um das CH zog immer weitere Kreise; Gregor Gysi und Oskar Lafontaine von der Linkspartei beschäftigten sich öffentlich mit dem Thema. Im August 2007 bereitet die Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen einen Verbotsantrag für den Bundestag vor.

Am 7. Mai 2008 wurde das Verbot nach § 3 des Vereinsgesetzes durch den Bundesminister des Innern (Wolfgang Schäuble - CSU) verfügt. Betroffen war u. a. der dem Collegium Humanum angeschlossene Verein „Bauernhilfe e. V." in Borna/Sachsen. Das Vlothoer Domizil wurde geschlossen und neben weiterem Vereinsvermögen eingezogen. Begründet wurde diese Vorgehen mit dem Verstoß gegen die „verfassungsmäßige Ordnung der Bundesrepublik Deutschland" ebenso wie die fortgesetzte Leugnung des Holocaust.

Abb. 13 und 14 - Station 4 (1956) Der Steinbruch oberhalb Klingsieks wird erweitert. Ein Erlebnis für die Kinder der nahe gelegenen Winterberger Volksschule.

Abb. 15 und 16 - Station 4 (1956 bzw. Juli 2007) Über fünfzig Jahre liegen zwischen diesen Ansichten.

(4) Anmerkungen zur Geologie des Winterberges

Charakteristisch für die Landschaft südlich des Weserbogens sind mächtige Triasablagerungen, wobei Keuperschichten dominieren. Zum Norden, hinter der Porta, ist der Gebirgsverlauf weitgehend ungestört und flach verlaufend.

Im Gegensatz dazu sind in unserem Bereich die Gesteinsschichten tektonisch stark beansprucht. Verwerfungen und Dislokationen an Bruchlinien haben das Gestein in Bruchschollen zerlegt. Dieses „Schollengebirge“ entlang der Piesberg-Pyrmonter Achse ist das typische Keuperbergland.

Keuperschichten bestehen aus Mergeln, Tonen und Sandsteinen die quarzitisch ausgebildet sein können.

Die Schichtungen haben unterschiedliche Mächtigkeit und lassen sich in drei Entstehungsphasen unterscheiden. In der bei uns vorherrschenden mittleren Keuperschicht findet man die typischen bunten Mergel im Übergang zum Schilfsandstein und teilweise Gipskeuperschichten. Letztere führen durch Auslaugung an Bruchzonen zu Hohlräumen, die zu den bekannten „Erdfällen“ führen können.

Keuperschichten sind aufgrund ihrer geringen Festigkeit der Erosion stark ausgesetzt und weil außerdem unser Gebiet starken eiszeitlichen Geschiebeprozessen ausgesetzt war, erklärt sich leicht die starke lokale Variation der Oberflächenschichten.

Dies ist besonders deutlich im Bereich der Abhänge und Verwerfungen erkennbar. Am schönsten sind die Keuperschichtungen auf dem Gratweg der Saalegge in Richtung Valdorf von der alten Jagdhütte aus zu sehen. Etwa 300 m von hier in östlicher Richtung sind die Keuperschichten verschwunden und der Sandstein tritt zutage. Die Sandsteine des Keupers haben sehr unterschiedliche Eigenschaften, die die wirtschaftliche Nutzung bestimmen. Quarzitische Bindungen lassen die Schichtungen verschwinden und damit die Spaltbarkeit.

Stärkere Kalkbindungen ergeben in den Schichtungsebenen geringere Festigkeit und man kann Platten schlagen. Im Steinbruch neben der alten Winterberger Schule findet man je nach örtlicher Zuordnung beide

Eigenschaften. Dies ist sicherlich ein Grund, warum schon sehr früh eine wirtschaftliche Nutzung stattgefunden hat.

Völlig anders sieht die Geologie auf dem Hochpunkt des Ruschberges aus, etwa einen Kilometer östlich des Steinbruches. Hier treten bis zu acht Meter dicke Tonschichten zutage und durch ihre Wasserundurchlässigkeit stehen kleine lokale Teiche und moorartige Gewässer. Dies brachte eine andere Nutzung der Ressourcen mit sich.

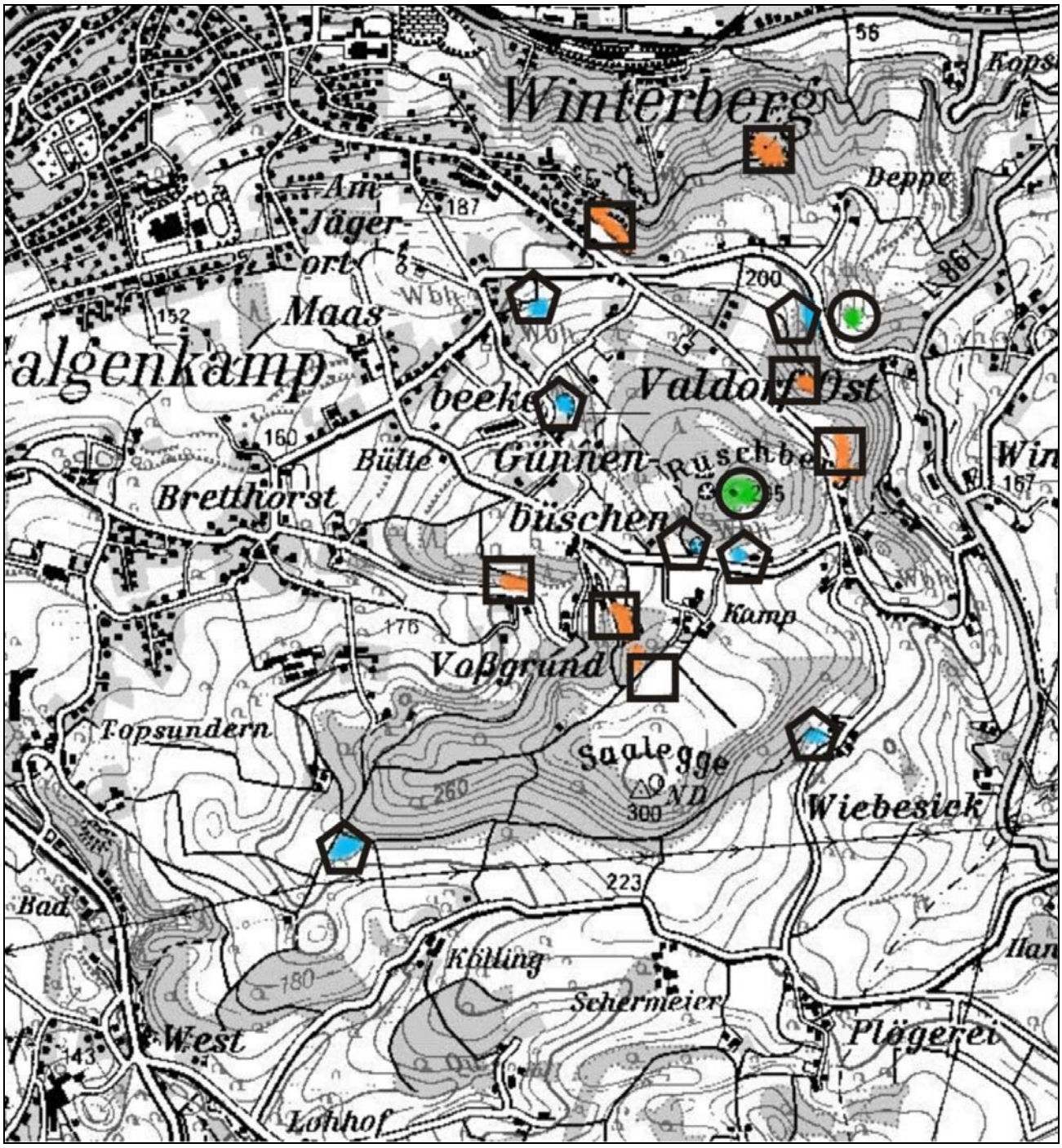


Abb. 17 - Station 4 Die geologischen Besonderheiten (Symbolerläuterungen auf Seite 20)

Im gesamten Bereich des Winterberges wechseln lokale Aufschlüsse von Keupermergeln, Sandstein und Tonmaterialien auf geringe Distanz.

Große Keupermergelaufschlüsse (landwirtschaftliche Nutzung) gibt es im Verlauf der Saalegge (Franzosenkuhle), der unteren Saalegge, Plögereistraße, Günnenbüschen und Lehmhöhlenweg. (Karte: Fünfeck)

Steinbrüche wurden oft zum Bau von Häusern genutzt, zur Materialgewinnung für den Straßenbau, aber auch zur Herstellung von Platten und dekorativen Steinen und unterlagen, wie auch die Mergelkuhlen, in der Regel gemeinsamer Nutzung (Almende). Aufschlüsse: Steinbruch an der Schule, Steinbruch am Roten Weg, am alten Lehmhöhlenweg, am Ende der Langen Wand, Bernhards Berg und Vossgrund. (Quadrat). Aufschlüsse zur Ton und Lehm Nutzung ebenfalls zu Bauzwecken sind mir nur auf dem Ruschberg und am Lehmhöhlenweg bekannt. (Kreis)

Der älteste und bekannteste Aufschluss zur Gewinnung von Bausteinen und Platten ist wohl der Steinbruch an der alten Schule. Er wurde schon Ende des 19. Jahrhunderts kommerziell genutzt. Die 1892 eröffnete Winterberger Schule ist mit Steinen aus diesem Bruch erbaut. In kommunalen Besitz gelangte das Gelände durch Kauf der unbewirtschafteten Fläche von dem Bauern Schröder. Die Gemeinde konnte damit in selbst das Problem der unzureichenden Straßenbefestigungen in Angriff nehmen. Die Notwendigkeit dazu lag unmittelbar nebenan. Jahrzehntelang wurde das Tonlager auf dem Ruschberg für die Ziegelei Deesberg ausgebeutet. Transportiert wurde über einen „Bollwerksweg“ im Verlauf der jetzigen Bretthorststraße.

Die schweren Transportwagen (Pferdewagen) setzten dem Weg aber ungeheuer zu, und schließlich war eine solide Packlage unumgänglich. Der Bruch war nebenan, der Transport ging talwärts, und mit dem Bruch ging es hinfort aufwärts. Später - nach dem Zweiten Weltkrieg – bekam diese Straße übrigens als eine der ersten eine feste Decke, da der zunehmende LKW-Verkehr zum Steinbruch wichtig war.

Bis in die 60er Jahre konnte der Betrieb, zeitweilig mit bis zu zehn Arbeitern, wirtschaftlich weitergeführt werden. Zuletzt allerdings nur eingeschränkt für Platten und Schotter für den Eigenbedarf. 1965 wurde der Bruch aufgegeben und renaturiert.

Abb. 18 - Station 4 (Januar 1953) Frau Penzel (Frau des damaligen Schulleiters Kurt Penzel) im Schnee - Vor der Schule oberhalb Klingsiek Blick zur 300 m hohen Saalegge

Abb. 19 - Station 4 (1956?) Originaltext Kurt Penzel (Leiter der Volksschule Winterberg): „Jagdhütte auf dem höchsten Punkt des Winterbergs "Weidmanns Lust". Um 1950 lebt [eine evakuierte Familie hier]. Östlicher Beginn des Kammweges über die Saalegge.“

Vom Sprengen

(Schüleraufsatz 1951)

Im vergangenen Jahr sagte mein Vater zu mir: „Nächste Woche Freitag wird im Steinbruch gesprengt!“ Als ich das hörte, freute ich mich, denn ich hatte das noch nie gesehen und gehört. Gleich am anderen Tag wurde mit einem Bohrer gearbeitet. Zwei Meter tief wurden viele Löcher nebeneinander in das Gestein gebohrt. So ging es mehrere Tage lang. Es war schon Donnerstag, und sie waren immer noch nicht fertig mit der Bohrung. Freitagmittag wurde es still. Die Motoren und das ganze Werkzeug wurden an die Seite geschafft, bald kam ein Auto. Dieses hatte große Ballen Sprengstoff mitgebracht. Es war der Sprengmeister.

Nachmittags wurde alles noch mal sorgfältig geprüft. In die Löcher wurde dann Dynamit gestopft. Und bald liefen alle in Deckung. Nach kurzer Zeit wurde ein Warnsignal gegeben. Und bald gab es einen fürchterlichen Knall. Die Erde zitterte und unser Haus bebte. Ich sah, dass die Steine in der Luft herumwirbelten.

Bald wurde es still und ein riesiger Haufen von Steinen lag da. Es gab nun wieder Arbeit für viele Wochen. Der uralte Sandstein aus früheren Wüstenzeiten ist zutage getreten.

(5) Karl von Tschierschky-Boegendorff

geboren 19. Februar 1801, gestorben 09. Juni 1833

Von Tschierschky-Boegendorff kam auf einem schlesischen Rittergut zur Welt, als 19jähriger strebte er eine militärische Karriere an, er trat den Garde-Husaren in Potsdam bei. Während dieser Zeit entwickelte er seine, dem Pietismus ähnliche, eigene Ansicht vom rechten Glauben und sein Sendungsbewusstsein.

Schließlich führten seine kritischen Äußerungen an der Militärseelsorge - die Prediger waren ihm zu wenig bußfertig - zu seiner Entlassung am 13. Juni 1832. Er lernte Simon Vahrenbrink, einen Quäker aus Valdorf, kennen, der beim König eine Beschwerde wegen Einschränkung seiner Gewissensfreiheit eingereicht hatte.

Vahrenbrink brachte den geschassten Leutnant, der selbst kein Quäker war, mit nach Valdorf, wo es eine aktive Qäkergemeinde gab, hier würde man dem Gleichgesinnten Unterschlupf gewähren. Zunächst wohnte er auf dem Hof Wehrendorf Nr. 9, er half in der Landwirtschaft und arbeitete mit am Webstuhl.

Aus Berlin folgte ihm eine junge Frau mit ihrer 12-jährigen Tochter. Da ihre Scheidung noch nicht vollzogen war, heiratete das Paar am 19. Januar 1832 nach den Gebräuchen der Quäker in Eidinghausen, was der Schreiber der Quäkergemeinde beurkundete. Ihren Wohnsitz nahm die Familie jetzt auf Wehrendorf Nr. 37.

Bei den vielerorts üblichen Bet- und Bibelkreisen trat Karl von Tschierschky-Boegendorff als Redner auf. Seine flammenden Predigten fanden unter der Bevölkerung großen Anklang, dabei sparte er nicht mit Kritik an den rationalistischen Pastoren. Zum ersten Mal mit der Polizei in Kontakt kam er im Februar 1833.

Der Ortsvorsteher von Wehrendorf hatte ihn bei dem Gendarmen Geisler angezeigt; von Tschierschky-Boegendorff würde auf verschiedenen Höfen Versammlungen abhalten und dabei von den Zuhörern Gaben erbitten, wovon er gegenwärtig lebe.

Amtmann Poelmahn stellte darauf den Antrag, ihn wegen unerlaubten Bettelns und Proselytenmacherei (Proselyt = Neubekehrter) unter Anklage zu stellen. Bei der Vernehmung gab Tschierschky-Boegendorff zu, Religionswahrheiten verkündigt, jedoch niemals um Gaben gebeten zu haben - Geschenke habe er aber angenommen. Daraufhin erfolgte eine behördliche Verwarnung.

Zum Eklat kam es am 5. Mai 1833. Während der sonntäglichen Predigt in der Valdorfer Kirche erhob sich von Tschierschky-Boegendorff und rief mit lauter Stimme: „Wer Ohren hat zu hören, der höre! Mich jammern so manche armen Seelen, die hier sind. Denn Euer Lehrer ist ein falscher Lehrer, ein falscher Prophet. Der armen Christiane Vahrenbrink ist vor zwei Jahren vom Prediger und der Regierung das größte Unrecht geschehen.“ Zu weiteren Ausführungen kam es nicht, er wurde von zwei Anwesenden aus der Kirche geführt.

Abb. 20 - Station 5

Juli -2007 - Das „Einsame Grab am Winterberg“ - Die Grabinschrift lautet: *„Hier ruht ein getreuer Knächt des Herrn der um Christi Willen ist in das Gefängnis geworfen und auch dort gestorben - Karl v. Tschierschki starb d[en] 9. Juni 1833 Alt 31 Jahr“* - Die Schreibweise mit „y“ am Ende ist die offizielle.

Abb. 21 - bei Station 5: Juli 2007 - In der Nähe des Hofes Schröder ergeben sich beeindruckende Weitblicke in die Landschaft wie hier auf die Windmühle und Windräder in Bentorf.

Am nächsten Tag erstattete Pfarrer Linkmeier Anzeige, er bezeichnet den Ruhestörer als *„rasenden Pietisten, der wegen überspannter Religionsbegriffe die Vernunft verloren habe“* und empfiehlt, ihn sofort festzunehmen, nach Schlesien zurück zu schicken oder ihn in einem Irrenhaus unterzubringen.

Amtmann Poehlmahn ermittelte und verfasste einen Bericht, den er am 25. Mai 1833 zum Landrat schickte. Kurz nachdem der Bericht abgesandt war, erhielt Poehlmahn die Meldung, dass von Tschierschky-Boegendorff wieder eine große Versammlung plane, die am nächsten Tag, dem Pfingstsonntag, auf dem Winterberg bei dem Colon Wintermeier stattfinden solle. Poehlmahn schickte seinen Gendarmen Geisler, der den Prediger aus der versammelten Menge - ca. 150 Gläubige hatten sich eingefunden - heraus verhaftete und in das Gefängnis auf dem Amtshausberg sperrte.

In seinem Bericht an den Landrat musste der Amtmann Poehlmahn zwar zugeben, dass von Tschierschky-Boegendorff nicht den religiösen Grundsätzen des Evangeliums widersprochen habe, er auch nicht die Ruhe und Ordnung gefährde. Aber er sei doch der Meinung, „dass die Art und Weise des Vortrages und die dazu gewählten Orte den ungünstigen Eindruck auf das Gemüt des halbgebildeten Landmannes nicht verfehlen könnten“.

Die Erfahrung lehre immer mehr, dass die Zahl der Beter und Faulenzer in den Landgemeinden Exter und Valdorf täglich zunehme. Der Landrat möge daher entscheiden, wie lange von Tschierschky-Boegendorff in Untersuchungshaft bleiben solle. Der Landrat hob den Haftbefehl nicht auf.

Sehr bald schon erkrankte der Gefangene an Lungenentzündung und Gallenfieber. Auf Veranlassung des Arztes Dr. Schrader erhielt er anstelle des Strohlagers ein Bett und eine Einzelzelle. Diese Maßnahmen reichten zu einer Genesung nicht aus, von Tschierschky-Boegendorff starb am Abend des 9. Juni 1833. Seinem Wunsch entsprechend wurde er gegen den Widerstand der Behörden an dem Ort seiner letzten Predigt beigesetzt.

Die Aufhebung des Haftbefehls kam zu spät für ihn, seine vor den

Quäkern geschlossene Ehe wurde nachträglich für gültig erklärt, die nach seinem Tode geborene Tochter wurde die Mutter des Reichskanzlers Michaelis (14. Juli bis 31. Oktober 1917).

Die Familie besucht bis in die heutigen Tage gelegentlich das Grab ihres Urahnen. Am 22. Juni 1933, besuchten die Enkel, der Ex-Reichskanzler Georg Michaelis und ein Bielefelder Pfarrer Michaelis das Grab zu einer Feierstunde zum 100. Todestag. Am 16. Sept. 1997, zum „Tag des offenen Denkmals“, erinnerte die Geschichtswerkstatt an das einsame Grab, hierzu fand sich neben dem Urenkel, der damals 92-jährige Gottfried Michaelis auch Adrian von Tschierschky und Boegendorff als Vorsitzender des Familienverbandes Tschierschky ein.

Besonderer Dank gilt den Bewohnern des Hofes, der Familie Schröder, die seit fast 170 Jahren das Grab des eifrigen Predigers pflegt.

(6) Laudatio auf eine Landschaft

Unser Schulweg

(Schüleraufsatz 1951)

Ich freue mich, dass ich einen so schönen Schulweg habe. Ich wohne hinter der Saalegge und muss täglich über diesen Berg zur Schule. Der Berg ist meistens mit Fichten, Buchen und Eichen bepflanzt. In der warmen Zeit, wenn wir dann früh aus der Schule kamen, suchten wir einen freien Platz in den Büschen, den wir dann als Sommerbude benützten. Wir besuchten sie dann immer auf dem Rückweg.

Dort machten wir manchmal unsere Hausaufgaben und verglichen sie dann. Doch ab und zu musste einer von uns schnell nach Hause kommen, entweder meine Freundin oder ich. Dann konnten wir unsere Sommerbude nicht besuchen. Manchmal schimpfte meine Mutter, wenn wir zu lange fortblieben. Bei Regenwetter zogen wir in der Saalegge Schuhe und Strümpfe aus und gingen barfuß zur Schule.

Als dann im Sommer die Blaubeeren reif waren, blieben wir auch schon einmal noch länger weg. Meine Mutter konnte es schon meinem Mund ansehen, wo ich solange war. Er war ganz blau, so viel hatten wir gegessen. Manchmal brachte ich ihr auch welche mit.

Abb. 22 - Station 6 (1953) Originaltext Kurt Penzel: „Blick vom ‚Treppenberg' (bei Pkt. 300 m - Saalegge) von Norden nach Süden Plögerei (Schermeiers und Scherfelds Höfe) gegen Karenberg. Täglicher Schulweg der Kinder von dort."

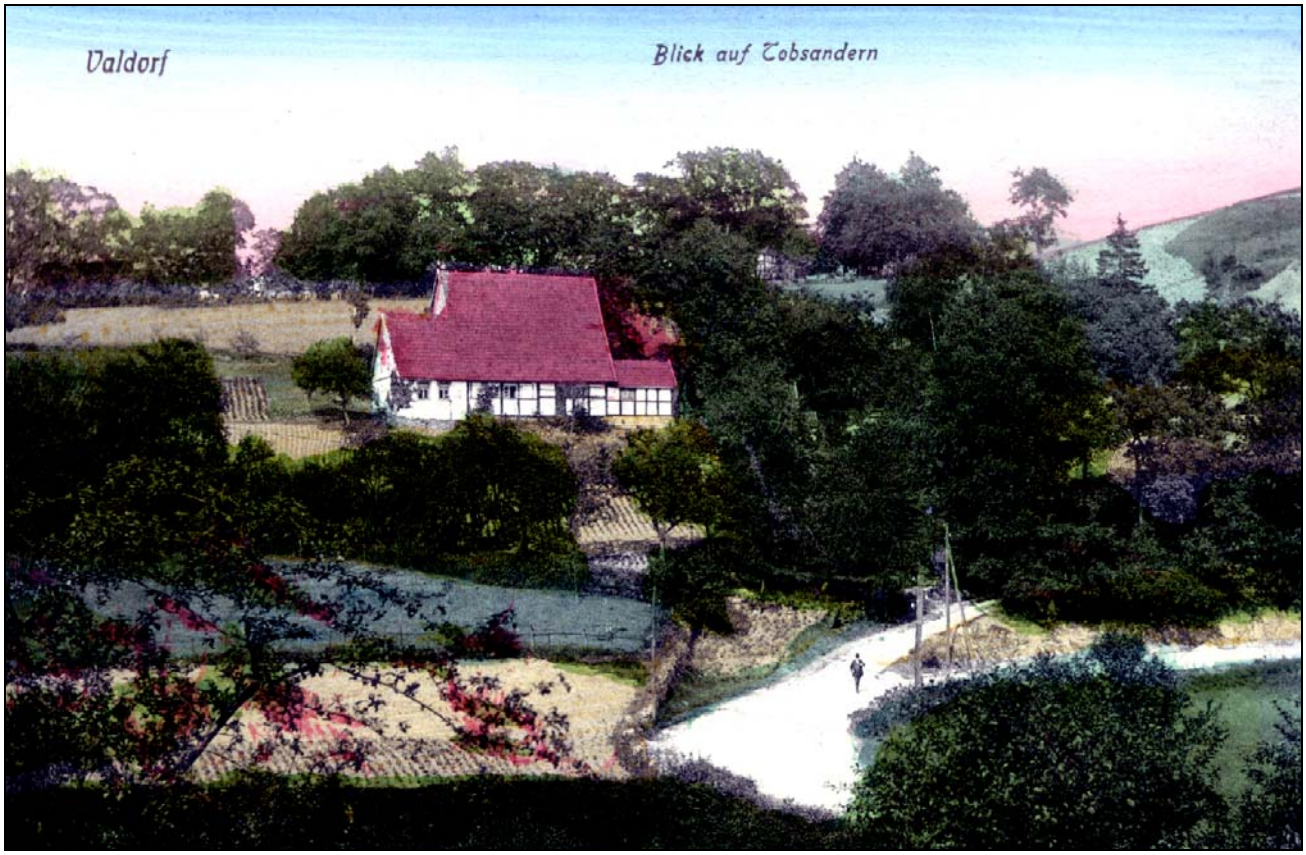


Abb.23 - Station 7 (vor 1930) Blick auf Topsundern, im Mittelpunkt Haus Dünne, rechts im Hintergrund die Saalegge.

Mit den Himbeeren und Brombeeren war es auch nicht anders, obwohl ich Brombeeren gar nicht gerne mochte. Meine Freundin umso lieber und auf die hab ich dann gewartet.

Dann ging es so langsam dem Herbst zu und die Bäume wurden bunt. Manche Blätter waren noch grün, manche gelb und andere waren schon bräunlich. Der Wind fegte durch die Äste und die Sonne schien nicht mehr so warm. Jetzt, wenn es tüchtig regnete, konnten wir nicht mehr unsere Schuhe ausziehen und wir kamen mit klitschenassen Füßen zur Schule. Wir besuchten noch einmal unsere Bude, aber die sah nicht mehr so schön aus wie im Sommer. Die Äste, die über ihr hingen, waren kahl.

Dann fiel auch bald der erste Schnee. Vor dem Hofe wehte all der Schnee auf einen Haufen und wir mussten nun jeden Tag da durch. Unter der Saalegge war dasselbe Theater. Dort konnten wir kaum durchkommen. In dem anderen Jahr wurde vor dem Hof die Hecke abgehauen und als Osterfeuer benützt. Was nützte das, wenn vor dem Hofe nicht mehr so viel Schnee lag. Dafür lag auf der Saalegge um so mehr, dass wir dort kaum durchkamen.

Der Schnee war so hoch, dass ich nicht darüber hinweg sehen konnte. Dann entdeckte ich einen Zweig, der herausragte. Daran zogen wir uns hoch. Als wir oben auf dem Haufen waren, sackten wir bis an die Oberschenkel ein. Als wir dann über den Haufen waren, liefen wir, was wir konnten. Diesen Tag kamen wir wieder zu spät zur Schule.

(7) Landschaft und alte Höfe - Topsundern

Der heutige Straßenname Topsundernweg erinnert daran, dass die Hochfläche zwischen Bäderstraße und Bretthorststraße „Auf dem Topsundern“ genannt wurde.

Dieser eigentümliche heute nicht mehr verständliche Name verrät aber beim genauen Hinsehen seine Geschichte. Der Wortbestandteil „sundern“ ist die Bezeichnung für einen aus der allgemeinen Nutzung „ausgesonderten“ Bereich. Hier wurden im Mittelalter in der ansonsten für alle nutzbaren Mark neue Höfe angelegt. Es gibt in der Nähe weitere Sundern, z. B. bei Herford und Wüsten.

Auf die Lage des Sunderns weist der erste Wortbestandteil „Top“ hin. Im Mittel-Niederdeutschen, der damaligen Umgangssprache, bedeutete „Top“ das höchste Ende einer Sache, die Spitze. Es handelte sich also um ein im Verhältnis zu den im Tal liegenden Valdorfer Urhöfen hochgelegenes Sundern.

Übrigens werden hier unsere gemeinsamen Sprachwurzeln mit dem Englischen sehr deutlich. Die Englische Hitparade „Top Twenty“ z. B. bezeichnet die „Hohen Zwanzig“.

Die erste schriftliche Nachricht über den Topsundern finden wir in den Urkunden des Klosters Segenstal in Vlotho. Dort wird im Güterverzeichnis aufgeführt, dass das Kloster um 1300 von dem Ritter Eggehardus von Deme Güter zu Valdorf, mit dem Topsundern, mit Zehnten Zins und Zubehör gekauft hatte.

250 Jahre schweigen die Nachrichten, bis 1556 im Ravensberger Urbar der Herzog von Jülich/Berg, der damalige Landesherr, seine Höfe und Ländereien in der Grafschaft Ravensberg aufzeichnen ließ. Im Urbar finden wir jetzt drei Höfe auf dem Topsundern:

Johan ufm Berge (heute: Zur Saalegge 18)
Bartold uf den Topsundern (heute: Topsundernweg 47) und
Herman Topsundern (heute: Topsundernweg 41)

Allerdings waren die Höfe nicht mehr im Besitz des in der Auflösung begriffenen Klosters. Wie bei anderem Klosterbesitz hatte der Landesherr auch hier den Topsundern eingezogen.

Nach dem 30-jährigen Krieg erstellt der Preußische Staat 1685 ein neues Kataster, das Bonitirungsregister, für das Amt Vlotho. Mit Schuhmacher (heute: Topsundernweg 54) kommt eine weitere kleine Hofstelle hinzu.

Beim Vergleich der Hofnamen fällt auf, das aus dem 1556 aufgeführten Johan ufm Berge 1685 ein Berges geworden ist. Ein interessantes Beispiel für die Entstehung unserer heutigen Familiennamen.

Die gleiche Entwicklung finden wir etwas später beim benachbarten Valdorfer Urhof Bäderstraße 3. Aus Heinrich zu Valdorf wird der heutige Familienname Henrichsmeier.

Abb. 24 - Station 7
(Juli) 2007 Topsundernweg Nr. 41

Abb. 25 - Station 7
(Juli 2007) Topsundernweg Nr. 47

Abb. 26 - Station 7
(Juli 2007) Topsundernweg Nr. 54

2007	Valdorf Nr.	1828	1685	1556
Zur Saalegge 18	18	Hans Berges	Hans Berges	Johan ufm Berge
Topsundernweg 47	21	Alersmeier	Arnd Topsundern	Bartold uf den Topsundern
Topsundernweg 41	32	Johan Topsundern	Johan Topsunern	Herman Topsundern
Topsundernweg 54	33	Schuhmacher	Schuhmacher ... Hermeyer	

Texte (verwendete Quellen in Klammern):

Bierbaum, Wilfried: Geologie - Steinbruch (6)
König, A. W.: Topsundern (1, 3, 4)
Niemann, Sabine: Hans-Schwarze-Grundschule (2, 8, 10, 15)
Rögge, Annegret: Tschierschky (2,12,14,16)
Schüleraufsätze: Volksschule Winterberg, Holmskrug, Steinbruch. Schulweg Saalegge (13) - Autoren auf Wunsch noch lebender Verfasser nicht angegeben -
Sieber, Wilfried: Volksschule Winterberg/ Collegium Humanum (7,9,11), Holmskrug (5)

Abbildungen:

Bierbaum, W: 17

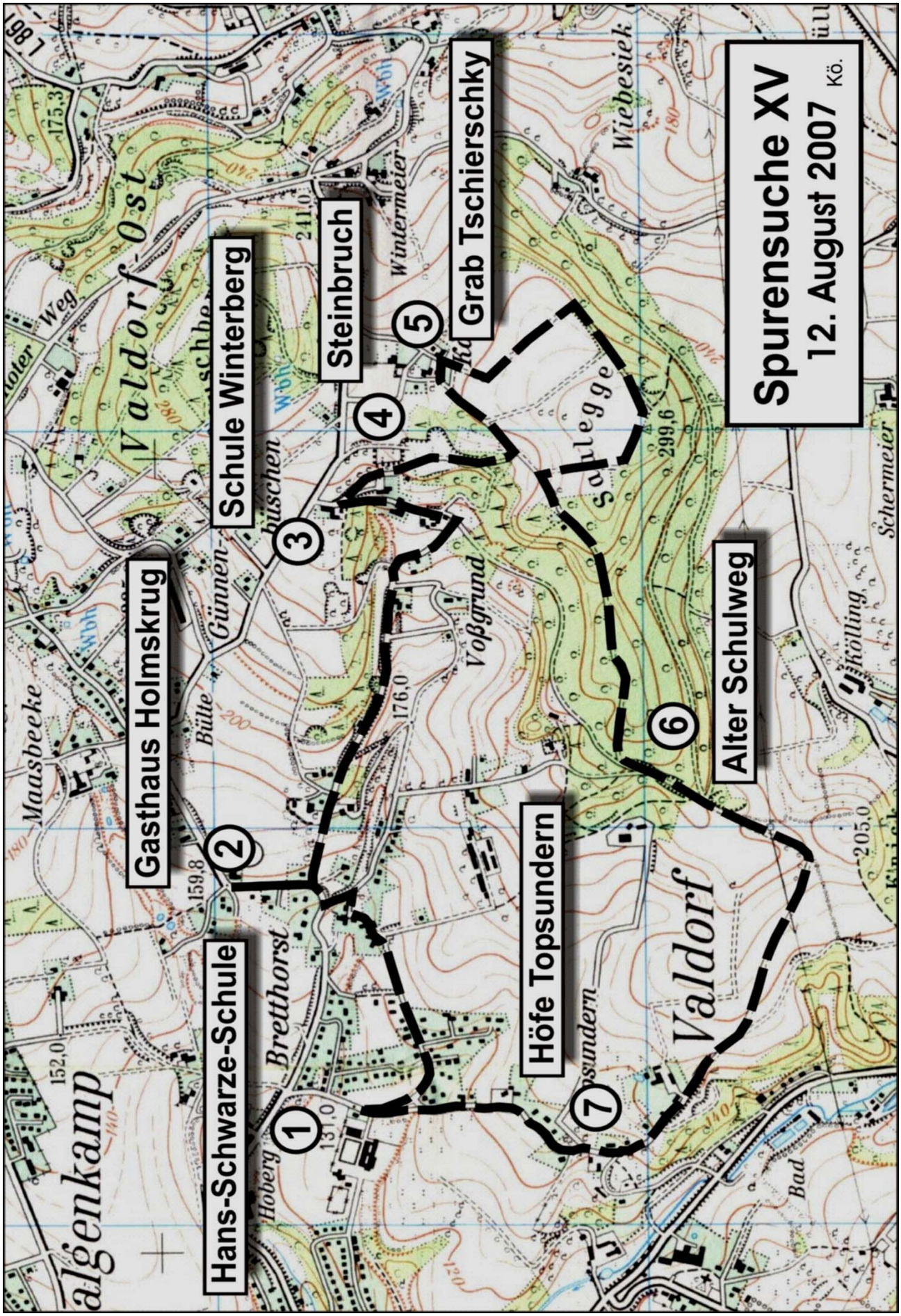
Geschichtswerkstatt: 2-8, 10, 12, 18, 20, 21, 24 - 26

Märgner, H. P.: 16

Winterberger Sammlung: Titel, 1, 9,11 ,13 - 15, 19, 22, 23

Quellen:

1. Bonitirungsregister für das Amt Vlotho von 1685, Landesbibliothek Hannover
2. Grossmann, Geschichte Gemeinde Valdorf u. Bauerschaften,1955, Valdorf
3. Güterverzeichnis des Vlothoer Zisterzienserklosters Segenstal
4. Herberhold, Franz: Urbar der Grafschaft Ravensberg v. 1556, - Münster: Aschendorff, T. 1
5. Kneipen/Krüge/Brauereien, Beiträge zur Ortsgeschichte, GwExter, 1995
6. Miotke, Die Naturlandschaft an der Porta Westfalica – Jb. GGH 1968
7. Neue Westfälische Zeitung, Bielefeld, 5./6. Januar 2007
8. Schulchronik Steinbründorf
9. Verfassungsschutzbericht 2004 NRW
10. Vlothoer Anzeiger 06.1962, 12.06.1992
11. Vlothoer Anzeiger, 13.11.06; 29.03.07; 31.05.07; 13.06.07
12. Vlothoer Anzeiger, 16.9.1997
13. Volksschule Winterberg, Schüleraufsätze 1951 - 1957
14. Westfalenblatt, 12.9.1997
15. Zeitzeugen: Pedra Grotefeld, Hans-Dieter Schwarze
16. Zeitzeugen: Grete Riepe


Spurensuche XV
12. August 2007
Kö.
Hans-Schwarze-Schule
Gasthaus Holmskrug
Schule Winterberg
Steinbruch
Grab Tschierschky
Alter Schulweg
Höfe Topsundern
1
2
3
4
5
6
7
Valdorf-Ost
Valdorf
Bretthorst
Hoberg
Maasbeeke
Günnen-
Bülte
Voßgrund
Wintermeier
Wiebesiek
Schermeier
Kölling
Bad
131,0
159,8
176,0
205,0
299,6
211,0
175,3
152,0